



TECHNISCHE
BESCHLEUNIGUNG –
ÄSTHETISCHE
VERLANGSAMUNG?

JAN RÖHNERT (HG.)



TECHNISCHE
BESCHLEUNIGUNG –
ÄSTHETISCHE
VERLANGSAMUNG?

JAN RÖHNERT (HG.)

Gefördert mit Mitteln der Heyne-Juniorprofessur sowie durch eine Spende der BMW AG

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Robert Rauschenberg, BMW 635 CSi (1986)

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich
geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Korrektorat: Anja Borkam, Jena

Satz Reemers Publishing Services, Krefeld

Einbandgestaltung: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erftstadt

Druck: Strauss, Mörlenbach

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier

Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50150-1 (Print)

Datenkonvertierung: Lumina Datamatics, Griesheim

ISBN für dieses eBook: 978-3-412-50413-7

Jan Röhnert (Hg.)

TECHNISCHE
BESCHLEUNIGUNG –
ÄSTHETISCHE
VERLANGSAMUNG?

Mobile Inszenierung in Literatur, Film,
Musik, Alltag und Politik



2015

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Inhalt

Jan Röhnert

**Mobilität in der ästhetischen Reflexion oder: -
Beschleunigung im Wahrnehmungsmodus der
Verlangsamung**

**Transmediale Inszenierung von Mobilität im
Spannungsfeld von Beschleunigung und
Verlangsamung**

Rüdiger Heinze (Braunschweig)

***Bullet Time* · Sieben Thesen zu
Verlangsamung und Beschleunigung im Film**

Dietmar Elflein (Berlin/Braunschweig)

***Slow it down* · Anmerkungen zu einer Ästhetik
der Verlangsamung nicht nur im Heavy Metal**

Markus Schleich (Saarbrücken)

**Fitter, Happier, More Productive · OK -
Computer als meditative Verweigerung in
Zeiten des unbedingten Fortschritts**

Jan Röhnert (Braunschweig)

**Präsident im *Käfer* · Pepe Mujicas politische -
Ästhetik der Langsamkeit**

Stefan Elit (Paderborn)

**Den eigenen Rhythmus finden - im sozialis-
tischen Takt? · Individualistische Eigenzeiten
in DDR-Gegenwartsprosa und DEFA-Film**

Jan Urbich (Kiel)

**Von der Eigenzeit des Endes im neueren
seriellen filmischen Erzählen (*Breaking Bad*)**

Rahel Ziethen (Hildesheim)

**Glaube, Hoffnung, Apple ... · Über die -
Ästhetisierung der Technik und die
Bereitschaft, seinen Computer zu lieben**

Christian Stein (Berlin)

**Alte Narretei, neue Narrative · Zeit- und
Raummanipulationen im transmedialen
Storytelling**

Poetiken der Beschleunigung und ihre Kritik

Cord-Friedrich Berghahn (Braunschweig/Darmstadt)

**„Une apparition en coup de foudre“ und -
„erhabenes Schauspiel“ · Vorbeifahrende
Züge bei Émile Zola und Gerhart Hauptmann**

Rafael H. Silveira (Jena)

**„Keine Zeit für ihre Zeit“ · Alfred Döblins -
Verarbeitung der modernen
Steigerungstendenz in *Berlin Alexanderplatz***

Andreas Kramer (London)

**Worte in Freiheit oder gebremste Sprache? · -
Beschleunigung und Verlangsamung in -
avantgardistischen Fluggedichten**

Cornelius Mitterer (Wien)

**Blickdichte · Richard Schaukals und Luigi -
Pirandellos narratologischer Dialog über -
Perspektive, Geschwindigkeit und Ästhetik**

Christophe Fricker (Bristol)

**Ästhetische Beschleunigung - technische -
Entschleunigung? · Die Zeitlichkeit von -
Autorschaft und Arbeit bei Ernst Jünger**

Karin Herrmann (Aachen/Stuttgart)

**Geschwindigkeitsrekord in Zeitlupe · Walter -
Kappachers Roman *Silberpfeile***

Strategien der Verlangsamung

Carsten Rohde (Weimar)

**Der zerbrochene Zusammenhang · Dichter-
Bilder bei Goethe, Emerson, Hofmannsthal**

Kevin Liggieri (Bochum)

**„Am Ende hängen wir doch ab / Von
Kreaturen, die wir machten“ · Goethes
Homunculus als Modell der Entschleunigung**

Burkhard Meyer-Sickendiek (Berlin)

**Mit Stifter gegen Wagner · Nietzsches
Ästhetik der Langsamkeit in *Menschliches,
Allzumenschliches***

Marc Kleine (Münster)

**Stillstand · Adornos Theorie der Kunst im -
Zeitalter der Beschleunigung**

Nikolas Immer (Trier)

**Wallfahrt als Spurensuche. W. G. Sebalds
Apologie der Langsamkeit**

Oliver Völker (Frankfurt am Main)

**„Freeze this frame“ · Zeitlicher Stillstand in
Lehrs 42 und McCarthys *The Road***

***die letzte amsel und das rattern der züge -*
Lyrische Echos der Gegenwart**

Björn Kuhligk

In der Propellermaschine. Gedichte

Bettina Hartz

MOABIT MON HABIT

Tom Schulz

Mexikanische Strophen

Jan Wagner

Zwei Gedichte

Bildnachweis

Autorinnen und Autoren

Personenverzeichnis

Jan Röhnert

Mobilität in der ästhetischen Reflexion oder: Beschleunigung im Wahrnehmungsmodus der Verlangsamung

Die Fahrplanminuten sind es, die uns ordnen. Günter Eich, *Geometrie und Algebra*¹

1

Technische Beschleunigung – ästhetische Verlangsamung?

Die Frage, die vorliegendem Sammelband das Motto verleiht, suggeriert eine dialektische Zusammengehörigkeit. Und so ist es ja zunächst auch gemeint: Die technische Beschleunigung, die kulturdiagnostisch betrachtet zum Signum der Neuzeit und ihrer sich entfesselnden gesellschaftlichen Produktivkräfte gehört und insbesondere für die von leiblicher Bewegung abgekoppelte technisch-mediale Bewegungsrevolution der Moderne gilt, kann ohnehin nur von einem anderen, langsameren Standpunkt aus als solche wahrgenommen werden. Insofern sind Beschleunigung und Verlangsamung zwei Seiten einer spezifisch modernen Daseinserfahrung, die uns seit dem späten 18. Jahrhundert bis heute nicht mehr verlassen hat

und alle Bereiche des Lebens und der Kultur umfasst. Die Beschleunigung scheint dabei wesentlich technischer, ökonomischer und sozialer Natur zu sein – berühmt ist Karl Marx' Formel vom „allseitigen Verkehr“ –,² während [<<9||10>>] der Impuls der Verlangsamung als direkter oder indirekter Gegenreaktion darauf am ehesten den kontemplativen Bereichen der Kunst und Literatur zugesprochen wird: Die Ästhetik wäre dann gewissermaßen das noch verbliebene oder vorstellbare Korrektiv eines in allumfassender Beschleunigung sich selber entgleitenden Lebens. Noch Hartmut Rosa geht in seinem soziologischen Bestseller *Beschleunigung* von einem ähnlichen Theorem aus: Der Imperativ fortwährender Beschleunigung, dem wir in der spätkapitalistischen Ökonomie unterworfen sind, verwehre uns die Chance, uns als unabhängige Individuen mit einem kohärenten Lebenslauf zu empfinden – im permanenten Dauerlauf der Beschleunigung entgleite uns die eigene Biografie damit einspruchslos und könne höchstens durch Momente und Rituale der Verlangsamung, wie sie in Kunst, Literatur und Kontemplation gefunden werden können, wieder erfahrbar gemacht werden.³

Nicht zuletzt Hartmut Rosas Buch hat die Diskussion in der Öffentlichkeit sowie in der akademischen Forschung um den Begriff der Beschleunigung erneut genährt, nachdem bereits in den achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts beschleunigungsskeptische Medien- und Kulturkritiker wie Paul Virilio mit ihren Schriften die Auseinandersetzung damit befeuert hatten.⁴ Was Rosa für vernachlässigenswert hält, wird die Virilio-Schule nicht müde hervorzuheben: die technischen [<<10||11>>] und

technologischen Aspekte beschleunigter Mobilität, die die dem Spätkapitalismus unterstellte soziale und sozioökonomische Beschleunigung erst ermöglichten. Daran zeigt sich, dass der Begriff der Beschleunigung selber ein auch ideologisch nicht ganz unbesetztes Terrain bespielt. Auf der Grundlage der Analyse unumkehrbar erscheinender technologischer Beschleunigungsprozesse als Begleitphänomenen des neuzeitlichen Lebenswandels⁵ hat sich um den Begriff der Beschleunigung eine wild von allen Seiten der öffentlichen Meinung und akademischen Forschung wuchernde Metaphorik herausgebildet, die kaum mehr von seiner ursprünglichen, technisch verankerten Bedeutung zu trennen ist. Mit „Beschleunigung“ als Mode- oder Kampfbegriff ist in der Konsequenz kaum mehr wertfrei eine Diskussion zu führen. Statt sich nun jedoch von ihm zu verabschieden und ihn kampflos den Agitatoren oder Wellnessmanagern zu überlassen, scheint es – ganz im Sinne von Michel Foucaults Diskursforschung – für die nachrückende kulturwissenschaftliche Beschleunigungsforschung vielmehr angeraten, die subkutan mitschwingenden metaphorischen und ideologischen Besetzungen und Gegenbesetzungen des Begriffs offenzulegen, um auf diese Weise ‚aufgeklärt‘ mit ihnen operieren zu können.

Vor allem aber ist es notwendig, bei der Argumentation über Beschleunigung auf die technische Wurzel des Begriffs zu verweisen: Die technische Beschleunigung ist Ausgangspunkt aller übrigen Beschleunigungsdiskurse; ohne den technischen Impuls gäbe es schlicht keine Metaphorik der Beschleunigung im sozioökonomischen und

medialen Bereich. Unter Einbeziehung der handfesten technischen und technologischen Implikationen von Beschleunigung kann es jedoch gelingen – im Wissen um die um ihren Begriff herum blühende Metaphorik –, den technischen Impuls an technisch gesehen so naheliegende Forschungsfelder wie Verkehr, Mobilität und Raum zu binden, die lange Zeit kulturwissenschaftlich unterbelichtet waren und erst in jüngster Zeit, nicht zuletzt in Verbindung mit dem *spatial turn* der Geisteswissenschaften, wieder in den Blick gerückt sind. In diesem Sinne verstehen sich die hier vorgelegten Studien zu einer Ästhetik der Beschleunigung auch als Beiträge zu einer interdisziplinär angelegten, kultur-, medien- und literaturwissenschaftlichen Verkehrs-,⁶ Mobilitäts-⁷ [[11](#)||[12](#)>>] und Raumforschung.⁸ Je nach Schwerpunktsetzung wird die Benennung des jeweiligen Forschungsfeldes zwischen Termini wie den genannten changieren; in der Rückbindung an den Begriff der Beschleunigung scheint mir jedoch – zumindest im hier präsentierten Rahmen – ein gemeinsamer Nenner gefunden zu sich, von dem sich die verschiedenen Forschungsansätze herleiten.

Auch die lebhafte Resonanz auf den Aufruf zur gleichnamigen, im September 2014 an der TU Braunschweig stattfindenden Tagung und die intensive Beteiligung von Referenten und Zuhörerschaft zeigten schließlich, dass mit dem Begriffspaar von Beschleunigung und Verlangsamung ein heißes Eisen angepackt worden war. Doch eine nach anfänglicher Skizzierung noch einfach und plausibel wirkende Teilung in technische, von Markt, Politik und Lebensbedürfnissen befeuerte Beschleunigung des Lebens

auf der einen Seite, welcher sich die Subjekte mehr oder weniger ohnmächtig unterwerfen, und eine mögliche, von der Beschleunigung als Gegenreaktion losgetretene ästhetische Verlangsamung auf der anderen Seite, die in den wenigen verbliebenen Rückzugsgebieten des Ästhetischen noch kultiviert werde, kann nur mit einem Fragezeichen versehen werden. Die Relationen von Technik und Ästhetik sowie Beschleunigung und Verlangsamung, weit davon entfernt, als bloße Gegensatz-Relationen verstanden zu werden, sind ja nicht von vornherein ausgemacht und festgeschrieben. Sie wollen anhand verschiedenartigster Fallstudien aus unterschiedlichen Bereichen, wie sie auf der Tagung zusammengetragen wurden, erst einmal gründlich hinterfragt sein.

Es muss zunächst einmal geklärt werden, was im jeweils konkreten Fall mit Begriffen wie Beschleunigung und Verlangsamung überhaupt gemeint ist. Um es noch einmal diskurstheoretisch zu formulieren: Mit Michel Foucault wäre im Kontext technischer Akzeleration und ihrer Metaphorik am besten vom Dispositiv⁹ der Beschleunigung zu sprechen, einem technisch, medial, sprachlich oder sozial sanktionierten Wahrnehmungsraster, das unterschiedlichste Diskurse ermöglicht und hervorbringt. Die Frage, wie wir also über Beschleunigung reden bzw. wie Literatur, Film und andere Künste Beschleunigung darstellen und inszenieren, ist inwendiger Teil dieses Begriffes selbst und der Art und Weise, wie wir ihn gebrauchen, und nicht erst von diesem abgeleitet. Der Begriff der Beschleunigung konstituiert sich umgekehrt erst in und [<<12||13>>] aus den Bildern, Medien und Diskursen, in denen er proteusartig verkörpert ist – damit

gilt es zu begreifen, dass er in sich selber dynamisch, flexibel und wandelbar ist.

Zwischen dem Alltagsbegriff, mit dem wir uns über die gefühlte Beschleunigung des Lebens beklagen, der physikalischen Größe, mit welcher die Techniker arbeiten, um Bewegungsabläufe zu optimieren, der Kulturkritik entfesselter materieller und medialer Dynamik und der sozialpsychologischen Diagnose des Erfahrungsverlustes, der mit beschleunigter oder gesteigerter Mobilität einhergeht, zieht sich die Spur des Dispositivs, das sich anbietet als ein Wahrnehmungsraster für die mobilen Prozesse der Gegenwart und der ihr vorausgehenden Moderne. In diesem Sinne wäre auch die Verlangsamung nichts ihr diametral Entgegengesetztes, sondern ein Aspekt desselben Dispositivs ‚Beschleunigung‘, weil sie sich als Diskursfigur ausdrücklich oder unterschwellig auf diese bezieht bzw. sich dieser als aus ihr abgeleiteter ästhetischer Dimension eigentlich erst verdankt.

Mit anderen Worten: Die leibliche Empfindung bzw. das faktische Vorhandensein von Beschleunigung schafft eigentlich erst die Voraussetzung für ein Bewusstsein von Verlangsamung, dafür also, dass Verlangsamung als besondere Qualität oder durch Verzögerung gesteigerte Intensität von Bewegung bzw. als besonders wertvoller, gefährdeter und zugleich schützenswerter Modus sinnlichen Erlebens emphatisch wahrgenommen werden kann. Der Platz für diese Wahrnehmung scheint nun in privilegierter Weise im Sektor der ästhetischen Weltaneignung und -repräsentation vorhanden zu sein – abgesehen davon, dass Wahrnehmung ja nicht nur etymologisch die Wurzel des

Ästhetischen ist, liefert sie als sinnlicher Rezeptionsmechanismus des Individuums erst die Voraussetzung, dass Bewegung als solche sowie als unterschiedlich intensive, aktive oder passive Art von Bewegung überhaupt empfunden, vermittelt und dargestellt werden kann.

Das Innewerden von Bewegung und ihrer spezifischen Qualitäten im Akt der Wahrnehmung und erst recht im Versuch ihrer literarischen oder künstlerischen Darstellung als ästhetische Akte oder auch ihrer philosophischen Reflexion beinhaltet an sich schon ein Moment der Verzögerung, das die Beschleunigung zu einer potentiellen Kippfigur macht und in ihr zugleich immer auch das Andere, die Verlangsamung, offenbart: Der ästhetische Akt, welcher der erfahrenen Beschleunigung gewahr wird, stellt sie zugleich still oder verlangsamt sie, indem er sie in seiner spezifischen Darstellungsart reflektiert, wiederholt und transparent macht. Dies lässt sich an zahlreichen Beispielen und Konstellationen aus der neueren Philosophie, Kunst und Literatur nachvollziehen, von denen einige in diesem Sammelband vorgestellt werden: Die vielfältigen Begleitphänomene von Beschleunigung, gesteigerter technischer Bewegung und zunehmender Mobilität in ihren unterschiedlichsten Facetten sind der Literatur, dem Film und der Kunst auf mannigfache Art inhärent.

Damit lässt sich die Hauptintention der vorliegenden Studien auf den Punkt bringen: Es geht in den hier versammelten Beiträgen aus jeweils verschiedenem Blickwinkel darum, die Mechanismen und Zusammenhänge darzustellen, in denen das Moment

technischer Beschleunigung (einschließlich seiner geopolitischen wie sozioökonomischen Indikatoren) sich in den Kontext ästhetischer Repräsentationen ein- und diese fortschreibt – z. B. als rhetorische, syntaktische oder semiotische Figur der Beschleunigung in literarischen Texten, in filmischen Kamera- und Schnitttechniken, musikalischer Rhythmus- und Frequenzgenerierung, aber auch der Zeichenwelt der Alltagsästhetik – und wo und wie dieses Moment der Beschleunigung gegebenenfalls (einem Vexierbild gleich) in den Modus der Verlangsamung ‚kippt‘, z. B. als auf der Zeichenebene verschieden realisierte Verzögerungstechnik oder im Verweis auf eine je andere, vom Imperativ der Beschleunigung sich abgrenzende Praxis der Mobilität, die das jeweilige ästhetische Subjekt auf seine Weise kultiviert.

Unter dem Titel *Rapidità* widmet Italo Calvino der Schnelligkeit eine seiner sechs geplanten amerikanischen Vorlesungen *Vorschläge für ein neues Jahrtausend*. Dabei betont er einerseits die diagnostischen Fähigkeiten der Literatur, die Beschleunigungsrevolution nicht nur darzustellen, sondern, wie er an einer Novelle John de Quinceys zeigt, bereits *in statu nascendi* vorwegzunehmen; und andererseits hebt er ihr sich durch Digressionen, Verzögerungen, Zeitlupen, Pausen, Wiederholungen, Dehnungen, Stasis auszeichnendes Potential hervor, sich dem Diktat der Beschleunigung und Gegenwärtigkeit ebenso wieder entziehen und eine alternative Zeitlichkeit und Rhythmik begründen zu können. Dadurch wird die Literatur für Calvino zum Agenten einer Langsamkeit im weitesten Sinne, welche dem Automatismus mobiler

Beschleunigung die Eigenzeit der verbal-ästhetischen Imagination entgegenhält.

In einer Epoche, in welcher andere *Medien* von viel größerer Schnelligkeit und viel weiterem Radius den Sieg davontragen und jede Unterhaltung mit einer uniformen, gleichartigen Kruste zu überziehen drohen, ist es die Funktion der Literatur, das Verschiedene in seiner Verschiedenheit zu vermitteln, ohne dabei weder den Unterschied zu trüben noch zu übersteigern, entsprechend dem der Schriftsprache innewohnenden Beruf,¹⁰ fordert er. Wenn mit Calvino der Literatur im Massenzeitalter die Aufgabe zukommt, individuellen Ausdruck und subjektive Anschauung zu bewahren, so heißt das auch, dass sie das Vermögen hat, an den Knotenpunkten des Massentransports umzusteigen auf individuelle Fortbewegungsarten und -wege, deren Physiognomie und Ästhetik sie jeweils nachzeichnet, um auf diese Weise gleichsam alternative Formen von Mobilität inmitten der gewohnten Mobilität darzustellen. Es ist kein [<<14||15>>] Zufall, dass viele der hier zusammengetragenen Beiträge genau darum kreisen, sei es am Beispiel von W. G. Sebalds Apologie der Langsamkeit oder etwa der abgelegenen Pfade, nicht unähnlich Heideggers *Holzwegen*, auf denen man Ernst Jünger in seinen späten Tagebüchern folgen kann, die dennoch – etwa während Flugreisen – immer wieder von den Wegen der beschleunigten Massenkultur gekreuzt werden.

In der literarischen Imagination werden so plötzlich Strukturen einer diachronen Mobilität abgebildet, nicht nur durch die mögliche Bevorzugung antiquiert erscheinender

Bewegungsarten wie Spaziergehen und Wandern, sondern auch durch die Möglichkeit, eine individuelle, alternative mobile Infrastruktur darzustellen, wie dies etwa Julien Gracq in seinem *Tagebuch eines Wanderers* mit seiner emphatischen Orientierung am mittelalterlichen Wegenetz Westeuropas oder im konsequent auf die Wahrnehmung – besser: die Erinnerung – des Fußgängers zugeschnittenen Panorama des bretonischen Nantes in *Die Form einer Stadt* tut.¹¹ Auf diese Weise sichern die Literatur und mit ihr der Film sowie andere darstellende und bildende Künste ein unerschöpfliches Reservoir mobiler Praktiken in Zeit und Raum, die ansonsten dem Rationalisierungswahn einer auf ‚Beschleunigung‘ im Sinne reiner Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit eingeschworenen Gegenwart zum Opfer fielen.

An dieser Stelle will ich nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass dieses Kompendium Teil eines Projektes ist, welches sich der Inszenierung von Mobilität in Literatur und Künsten der Gegenwart widmet. Zunächst stand vor diesem Hintergrund bereits die *Metaphorik der Autobahn* im Blickpunkt, eine Recherche, deren Ergebnis im gleichnamigen Sammelband dokumentiert ist.¹² Inszenierung von Mobilität – das meint sowohl die ästhetische Darstellung wie auch die performative Praxis von Mobilität, wie sie von den verschiedenen Medien und Spielarten der Kunst betrieben oder auch in anderen Lebensbereichen ästhetisch praktiziert wird. Mobilität ist nicht nur ein durchgehendes Thema und Motiv gegenwärtiger Literaturen und Künste, sondern auch eine ihr immanente Modalität und Praxis der Darstellung und Inszenierung, z. B. wenn das Auto oder die Straße selber als

Kunstwerk angesehen und ihr funktionaler, technischer Aspekt ästhetisch umgedeutet und verfremdet wird – oder wenn die am funktionalen technischen Konstrukt wahrgenommenen ästhetischen Potentiale künstlerisch freizusetzen versucht werden.¹³ Auch davon handeln mehrere [<<15||16>>] der hier versammelten Beiträge. Daher möchte dieser Band zusammen mit dem ihm vorangegangenen zur Metaphorik der Autobahn anregen, Mobilität als ästhetisches Phänomen in einem breiteren, Medien und Künste übergreifenden Kontext zu verorten, und Möglichkeiten aufzeigen, vermeintlich technische Konstrukte und Erscheinungen mit ästhetischen Überlegungen zu verknüpfen und deren pure Funktionalität einmal unter ästhetischem Gesichtspunkt zu hinterfragen oder diese gegebenenfalls vom ästhetischen Blickwinkel her umzudeuten. Technikgeschichte wird so auch zu einem Kapitel Kunst-, Medien- und Literaturgeschichte; diese wiederum werden zu einem Stück Technikgeschichte insofern, als sie in der Darstellung des ästhetischen Impulses der Technik ihre Teilhabe an den Geschwindigkeits- und Mobilitätsrevolutionen offenbaren.

Die lokale Verwurzelung des Projektes ist nicht völlig irrelevant. Die Technische Universität, an der dieses Projekt beheimatet ist, mit ihrem Primat auf naturwissenschaftlichen Grundlagendisziplinen und technischer Spitzenforschung, der sich gleichwohl eine philosophische Fakultät hinzugesellt, liefert dafür den geeigneten Hintergrund: Mobilität kann an diesem speziellen Ort der Forschung auf ihre technologischen Grundlagen hin befragt und zugleich mit den bereits

angedachten oder denkbaren ästhetischen, philosophischen und kulturellen Modellen verknüpft werden – zumal wenn auch noch eine Hochschule für Bildende Künste ein paar Straßen weiter existiert. Bei den zahlreichen Kontexten, in die das Phänomen der Mobilität hineinspielt, ist es nur folgerichtig, dass dieses Projekt sich so interdisziplinär wie möglich sowie als methodisch so vielfältig und offen wie nötig versteht.

Ausgehend von der literarischen Auseinandersetzung mit dem Dispositiv der Beschleunigung kommen Beiträge zur filmischen und musikalischen Umsetzung und Adaption von Mobilität und Beschleunigung ebenso in den Fokus der Analyse wie Alltagspraktiken und politische und ökonomische Aspekte der im ästhetischen Modus der Verlangsamung sich reflektierenden Beschleunigung. Es genügt ihr gegenüber nicht, sich auf die Position der historischen Retrospektive zurückzuziehen, da wir an ihr als handelnde und erleidende Subjekte ja immer auch als einer allgegenwärtigen Empfindung und Praxis partizipieren. Was liegt da näher, als auch der Gegenwartsliteratur – unter der Prämisse, ein brauchbares ästhetisches Reflexionsorgan von Beschleunigung bereitzustellen – ebenfalls einen Platz in diesem Band einzuräumen? Vier ausgewählte Stimmen der Gegenwartsliteratur mit jeweils sehr verschiedenen Zugängen zu Modi der Mobilität und Beschleunigung sind hier präsent: Björn Kuhligk, Bettina Hartz, Tom Schulz und Jan Wagner . [<<16||17>>]

Dieser Band ist in drei thematische Blöcke entsprechend der Akzentsetzung der jeweiligen Beiträge gegliedert. Der erste thematische Block versammelt unter dem Titel „Transmediale Inszenierung von Mobilität im Spannungsfeld von Beschleunigung und Verlangsamung“ acht Artikel, die Einblick in die Bandbreite gegenwärtiger künstlerischer, politik-, alltags-, musik- und filmästhetischer Transformationen des Beschleunigungsdispositives geben. Dies zeigt sich instruktiv am von Rüdiger Heinze in seinem Aufsatz „*Bullet Time: Sieben Thesen zu Verlangsamung und Beschleunigung im Film*“ untersuchten Phänomen der sogenannten Bullet Time, bei dem Beschleunigung und Verlangsamung in einer unauflösbaren dyadischen Einheit zusammenwirken. Aufgekommen um das Jahr 2000 mit dem Film *Matrix*, beschreibt Bullet Time doch viel mehr als eine lediglich die Filmsprache revolutionierende Technik: Es handelt sich um einen neuartigen Modus der verlangsamten Perzeption von unaufhaltsamer Beschleunigung bis hin zu mit bloßen Sinnen gar nicht mehr wahrnehmbarer Akzeleration – genau dieses Grundmuster der Wahrnehmung von bzw. der Teilnahme an Beschleunigung aus gleichzeitig verlangsamtem Blickwinkel gilt auch für einen Großteil der nachfolgend untersuchten Phänomene.

Für den Bereich der populären Musik erkundet der Musikwissenschaftler und Ethnologe Dietmar Elflein in seiner Studie „*Slow it down – Anmerkungen zu einer Ästhetik der Verlangsamung nicht nur im Heavy Metal*“ den Umgang mit Beschleunigung und macht dabei vor allem an den Rändern des Populären überraschende Entdeckungen, etwa in den von der Minimal Music eines La Monte Young

beeinflussten Strömungen und Subgenres, bei denen die Akzeleration von Noten, Taktfrequenzen oder im Instrumenteneinsatz umschlägt in extremste Verzögerungen, in bis zur Nichtmehr Wahrnehmbarkeit gedehnte Melodienverläufe und reduzierte Orchestrierung: die Kehrseite jener vor allem im Heavy Metal beobachtbaren ‚rasenden‘ Melodien- und Taktverläufe, die ebenso bis an die Grenze der Wahrnehmbarkeit ausgereizt werden.

Markus Schleich widmet sich in „[Fitter, Happier, More Productive. OK Computer als meditative Verweigerung in Zeiten des unbedingten Fortschritts](#)“ den Verlangsamungsstrategien einer der erfolgreichsten Bands der letzten Jahrzehnte innerhalb des populären Sektors. Das Faszinierende am Entschleunigungskonzept von Radiohead besteht dabei, wie Schleich darlegt, in der zielgerichteten, subversiven Nutzung technischer Innovationen, mit denen sich in der Musik eigentlich Beschleunigungseffekte erzielen lassen. In bewusster Absicht bürstet die Band mit ihren musikalischen Verzögerungen und Digressionen, unterstützt von Texten, die zumeist vom Zusammenbruch oder Nichtfunktionieren der Beschleunigung sprechen, die technischen Möglichkeiten gegen den Strich und erreicht so eine musikalisch grundierte Zeitgeistverweigerung, die sich in technischer Hinsicht als absolut auf der Höhe ihrer Zeit stehend erweist.

[<<17||18>>] Politisch auf der Höhe seiner Zeit befindet sich auch der uruguayische Präsident der Jahre 2009 bis 2015, José „Pepe“ Mujica, dessen mobiler Inszenierungspraxis Jan Röhnert seinen Aufsatz „[Präsident im Käfer. Pepe Mujicas politische Ästhetik der Langsamkeit](#)“ widmet. Ausgehend

von einem auf Mujica gemünzten Sonett des Leipziger Lyrikers Thomas Kunst wird die über Mujicas mobiles Markenzeichen, den (alten) VW-Käfer, funktionierende ästhetische Inszenierung eines neuartigen Politikstiles untersucht, der sich an Transparenz, Bürgernähe und antiautoritärem Regieren orientiert. Die vom Automobil ‚Käfer‘ ausstrahlende Entschleunigung wird dabei zum Symbol einer Politik, welche dem neoliberalen Turbokapitalismus eine zur Verlangsamung mahnende Philosophie der Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und Chancengleichheit entgegensetzt.

Eine ganz andere Art politisch induzierter Verlangsamung (oder auch Beschleunigung) nimmt Stefan Elit in „[Den eigenen Rhythmus finden – im sozialistischen Takt? Individualistische Eigenzeiten in DDR-Gegenwartsprosa und DEFA-Film](#)“ unter die Lupe. Wie wird Zeit dargestellt, wie kann Zeit individuell verwaltet, generiert oder gewonnen werden, wenn es explizite oder implizite öffentliche Direktiven gibt, wie mit dieser umzugehen, wie diese „sinnvoll“ zu nutzen sei oder „dem Kollektiv“ zugutekommen solle? Wo bleibt die Zeit für auf den gegenwärtigen Moment fokussiertes oder diesen verzögerndes Erleben, wenn der Zeitstrahl der sozialistischen Utopie steil in die Zukunft – und damit zumindest ideell auf Beschleunigung ausgerichtet ist? Fragen wie diese und die Widersprüche in deren ästhetischer Umsetzung greift Elit an repräsentativen Beispielen aus der Erzähl- und Filmkultur des realiter entschleunigten der beiden deutschen Staaten auf.

Jan Urbich geht mit seinem Beitrag demgegenüber ins Zentrum der vom Beschleunigungsgedanken des kapitalistischen Marktes geprägten Kultur, in die Vereinigten Staaten, und thematisiert anhand eines der faszinierendsten Projekte innerhalb der aktuellen Renaissance alternativer Serienfilme das Verhältnis von vorherrschendem Beschleunigungsdispositiv und Entschleunigung. „[Von der Eigenzeit des Endes im neueren seriellen filmischen Erzählen \(*Breaking Bad*\)](#)“ leistet dabei mehr als eine bloße Filmanalyse: Urbichs Überlegung zeigt in der Auseinandersetzung mit philosophischen und religiösen Konzepten von Zeit zugleich nämlich auch, wie im Zuge der ästhetischen Verlangsamung eines angekündigten, unaufhaltsamen Endes plötzlich neue Sinnpotentiale freiwerden, die überhaupt erst im Kontrast zu dem (als Akzeleration erfahrenen) unabwendbaren Ende in Erscheinung treten können. Auf diese Weise in Eigenzeit verharrend, kann es dem Film (und seinem Antihelden) in gewisser Weise gelingen, über das Ende, das er doch darstellt und dem er unwillkürlich zustrebt, zumindest ästhetisch zu triumphieren.

Von der Ästhetik des Computers und den seinen Oberflächen heute eingeschriebenen ästhetischen Entschleunigungseffekten handelt der Aufsatz von Rahel Ziethen „[Glaube, Hoffnung, Apple... Über die Ästhetisierung der Technik und die Bereitschaft, ^{\[<<18||19>>\]} seinen Computer zu lieben](#)“. Am Beispiel Apple illustriert die Autorin, wie die der Technik des Computers inhärente elektronische Beschleunigung mittels ästhetischer Suggestionen ihren Nutzern als Entschleunigung oder Verlangsamung innerhalb

eines positiv beschleunigten Lebensstiles verkauft wird. Was dabei eigentlich geschieht, resümiert der Beitrag, ist letztlich die mehr oder weniger betriebssystemkonforme Anpassung des Nutzers an die Frequenzen der Hardware, die ihn damit unwillkürlich zum ‚Opfer‘ ihrer Zeit werden lässt – oder bleibt der Nutzer, eingedenk ihrer Verwendung, gleichwohl weiterhin die Zeit, sich ‚ihrer‘ elektronischen Zeit erfolgreich zu entziehen?

Nicht entziehen kann sich die Erzähl- und Kulturforschung den im virtuellen Raum neu entstehenden narrativen Mustern, die Christian Stein untersucht. „Alte Narretei, neue Narrative. Zeit- und Raummanipulationen im transmedialen Storytelling“ widmet sich den durch die digitale Industrie erweiterten Möglichkeiten, Geschichten zu erfinden, ihren Verlauf zu ändern, neu oder umzuschreiben, ihren Verlauf hinauszuzögern, umzukehren, Protagonisten hinzuzufügen, zu löschen, zu ändern – oder sie aus der Fiktion des virtuellen Raumes hinaustreten und am realen Leben teilnehmen zu lassen. Ist dies damit die digitale Variante der bewährten romantischen Fiktionsironie? Als ausgewiesener Experte für Digital Humanities vermag der Autor, Informatiker und Literaturwissenschaftler, den Horizont dieser neu aufgekommenen narrativen Spielarten zu vermessen und deren Potential vor dem Hintergrund der Beschleunigungsdebatte zu analysieren. Verlangsamung wäre hier, will man seiner These folgen, die Chance, individuell an den Gegebenheiten des virtuellen Raumes zu partizipieren und aus diesem auch wiederum ins ‚richtige‘ Leben hinüberwechseln zu können – allerdings durch die Strukturen des Mediums geprägt.

Der zweite Block des Bandes sucht Beiträge zu bündeln, die sich unter dem Titel „[Poetiken der Beschleunigung und ihre Kritik](#)“ der Manifestation von Beschleunigung und ihrer kritischen Reflexion anhand von verschiedenartigen literarischen Beispielen widmen. Gemeinsam ist ihnen der exemplarische Charakter im Hinblick auf die literarische oder zeitgeschichtliche Epoche, der sie entweder entstammen oder auf welche (wie im Falle von Walter Kappachers Prosa) sie auch zurückblicken. Die Frage, wie Literatur auf die Herausforderung eines beschleunigten Lebens- und Zeitgefühls ‚antwortet‘, beantworten die herangezogenen Autoren und ihre Texte auf jeweils individuelle Weise; stets jedoch haben sie diagnostischen Wert für eine generelle Analyse des literarischen Umgangs mit dem Phänomen ‚Beschleunigung‘.

Unter den neuzeitlichen Verkehrsmitteln ist der wirkmächtigste Agent der an die industrielle Revolution sich anschließenden Beschleunigungsrevolution zunächst die Eisenbahn. Berühmt und nicht nur von Virilio immer wieder zitiert worden ist Heinrich Heines in seiner späten *Lutetia* angestellte Betrachtung anlässlich der Eröffnung der Bahnverbindungen von Paris nach Rouen und Orléans im Jahr 1843, dass nunmehr [<<19||20>>] der Raum abgetötet und nur noch die Zeit übrig geblieben sei, für welche allein das Geld fehle, um auch sie totzuschlagen.¹⁴ Heines Bemerkung scheint jedoch erst im Naturalismus wirklich erzählerisch fruchtbar umgesetzt worden zu sein, zumindest sind es erst die großen Eisenbahnschilderungen vom Ende des 19. Jahrhunderts, etwa bei Tolstoi, Zola und Hauptmann, welche im literarischen Gedächtnis geblieben sind.

Letzteren beiden Autoren wendet sich Cord-Friedrich Berghahn mit „*Une apparition en coup de foudre*‘ und *erhabenes Schauspiel*‘. *Vorbeifahrende Züge bei Émile Zola und Gerhart Hauptmann*“ zu. Berghahn kommt insofern auf neue Ergebnisse, was die Beziehung der beiden Naturalisten zur technischen Mobilität betrifft, als er zum ersten Mal detailliert deren transmediale Arbeitsweise, insbesondere ihren (von Zola exzessiv betriebenen) Umgang mit Fotografien, und hier vor allem Eisenbahnfotografien, das Festhalten vorbeifahrender Züge (also eine frühe Variante des *trainspotting*) offenlegt. Dass und wie der fotografische Augenblick und die wahrgenommene Geschwindigkeit des Verkehrsmittels hier am Zustandekommen einer neuen Erzählweise mitwirken, gelingt Berghahn akribisch zu belegen. In Abwandlung [<20||21>] einer Bemerkung Friedrich Nietzsches, eines anderen passionierten Eisenbahnreisenden der Epoche, lässt sich am Beispiel Zolas und Hauptmanns verfolgen, wie das jeweilige Fahrzeug mit an den Gedanken und Geschichten der Subjekte *arbeitet*‘.

Das gilt ebenso für Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz*, an welchem Rafael H. Silveira in „*Keine Zeit für ihre Zeit*‘. *Alfred Döblins Verarbeitung der modernen Steigerungstendenz in Berlin Alexanderplatz*“ unter Rekurs auf Gesellschaftsdiagnosen von Georg Simmel und Hartmut Rosa die Beschleunigungsthematik sichtbar macht. Und sie ist es eben nicht nur im erzählerischen Experiment, sondern ebenso in den Figurenzeichnungen, deren Art von flüchtigen Beziehungen untereinander, ihren Dialogen und verkürzten Weltbildern. Was auf diese Weise unter der Hand Döblins entsteht und von Silveira für uns lesbar gemacht wird, ist

eine neue Variante des Gesellschaftsromans, wie er sich panoramatisch im 19. Jahrhundert entfaltet hatte: der Beschleunigungsroman. Wenn mit dem 20. Jahrhundert Beschleunigung immer mehr und in immer weiteren Bereichen zum Richtmaß gesellschaftlichen Verkehrs wird, dann verkörpert eine Literatur wie die Döblins zugleich die Schrift dieses beschleunigten Verkehrs.

Andreas Kramer verdeutlicht diese Diagnose an radikal experimentellen Texten der futuristischen und konstruktivistischen Avantgarden des frühen 20. Jahrhunderts, welche in der Tat die erlebte mobile Beschleunigung direkt in Schrift abzubilden oder zu überführen versuchten. „Worte in Freiheit oder gebremste Sprache? Beschleunigung und Verlangsamung in avantgardistischen Fluggedichten“ beschäftigt sich dabei mit den zum Teil durchaus paradoxen (nämlich entschleunigenden) Resultaten simultaner Raum- und Zeitwahrnehmung, wie sie etwa die lyrischen Experimente Guillaume Apollinaires kennzeichnen, denen sich die Versuche seiner kubistischen Zeitgenossen zur Seite stellen lassen. Wie ins Extrem gesteigerte literarische Radikalität sich mit den unterschiedlichen Polen politischer Radikalität zu paaren vermag, geben die Beispiele von Marinetti, Buzzi und anderen italienischen Futuristen, die Mussolinis Faschismus zuneigten, ebenso wie auf der russischen Seite Kamenskij, Chlebnikov oder Kručonych, die von der Oktoberrevolution mitgerissen waren, zu bedenken. Auf diese Weise ziehen Geschwindigkeitsrevolutionen unwillkürlich ‚Revolutionen‘ auf allen Ebenen nach sich: von